

Emile Durkheim als Beispiel einer schlechten Anthropologie

Thomas, Konrad

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Thomas, K. (1989). Emile Durkheim als Beispiel einer schlechten Anthropologie. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 727-728). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-146036>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Wir glauben, dass die Konferenzen ein eindrucksvolles Beispiel für Lübbes prägnante Formel des "kommunikativen Beschweigens" der NS-Vergangenheit, gerade unter Wissenschaftlern, abgeben. Ausserdem denken wir, dass nach wie vor ein starker Glaube an die Prägekraft des Erbgutes und der Rasse weit verbreitet ist und in einem spezifischen gesellschaftlichen Klima wieder politisch relevant werden könnte. Dem muss die Soziologie durch historische Analyse und Aufklärung entgegenwirken. Naturwissenschaftler massen sich zunehmend an, auch die sozialen Konsequenzen ihrer Forschungsarbeiten beurteilen zu können. So finden sich durchgängig in der aktuellen medizinisch-anthropologischen Fachliteratur erbbiologisch fundierte Erklärungsmodelle des Gesellschaftlichen. Das muss die Soziologie ernst nehmen, sofern sie sich, etwa in Fragen gentechnologischer Forschung, nicht weiterhin ins Abseits drängen lassen will.

Emile Durkheim als Beispiel einer schlechten Anthropologie

Konrad Thomas (Göttingen)

Dass soziologische Aussagen immer auch Aussagen bzw. Annahmen über 'den Menschen' enthalten: ein solcher Satz ist nicht nur banal. Er ist auch prekär, - wenn man nämlich fragt, auf welche Weise der Soziologe seine Aussagen über 'den Menschen' begründet. So manche Federn wären da zu rupfen, wie es z.B. Norbert Elias im Blick auf Max Weber vorgeführt hat. Wenn man zur Prüfung der Konsistenz einer soziologischen Theorie auch die der verwendeten Grundlagen heranzieht - und wenn man anthropologische Aussagen als Teil solcher Grundlagen ansieht -, dann steht es auch um das eindrucksvolle Werk Emile Durkheims nicht zum besten. Es geht dabei nicht darum, die hervorragende und richtungweisende Stellung Durkheims zu schmälern. Eher sollten die Folgen, die sich aus seiner Einseitigkeit sowohl für das Verständnis von Empirie als auch für spätere Theoriebildung ergeben unter dieser Voraussetzung erst einmal geprüft werden.

Sein berüchtigter moralischer Bias lässt sich aus heutiger Sicht nur schwer mit der Methode der 'sozialen Tatsachen' verknüpfen. Man muss vermuten, dass hier nicht eine moralische Auffassung über die objektive Erkenntnis gestülpt wird, sondern dass dem eine anthropologische Voraussetzung zugrunde liegt. Und in seinem Bedürfnis nach Klarheit legt er in seiner grossen Vorlesung von 1902/1903: 'Erziehung, Moral, Gesellschaft' gibt über diesen Zusammenhang auch Rechenschaft. Aber gerade darin wird offenkundig, dass nicht nur die 'Tatsache Gesellschaft' kaum mehr als ein moralisches Postulat ist, sondern auch, dass seine Theorie nur dann als stimmig angesehen werden kann, wenn seine Aussagen über das Individuum unbezweifelt gelten.

Es ist im Laufe seiner Argumentation nicht zu übersehen, dass Durkheim, um die Geltung der Gesellschaft aufrechterhalten zu können,

- 1) das Individuum mit kläglich schwachen Eigenschaften ausstattet. Aus den biologischen Ausstattungen des Menschen ist eine sichere Begründung seiner sozialen Handlungen nicht abzuleiten. Wäre dieser Satz (entgegen

- verhaltenswissenschaftlichen und soziobiologischen Anschauungen) vielleicht noch vertretbar, so müssen fundamentale Bedenken
- 2) gegen die Abwesenheit jeglicher interaktiven Sozialisation der frühen Kindheit, - wie sie inzwischen selbstverständlich angenommen werden - erhoben werden. Auch hier bildet sich nach Durkheim keine moralische Haltung. Dies kann erst
 - 3) in der (öffentlichen) Schule geschehen, d.h. dann, wenn das Kind emotional und kognitiv entwickelt ist. Diese Schule aber ist Institution der Gesellschaft. Eine solche Argumentation kann nur einleuchten, wenn
 - 4) von Anfang an die Gesellschaft als polares Gegenüber zum Individuum gesehen wird, - und zwar als einziger Repräsentant eines nicht auf Individualinteressen aufgebauten Kollektivität. Durkheim legt alles Dauerhafte, dessen Bestand erst individuelles Leben und Überleben sichert, in diese Gesellschaft. Kurz gefasst: Der Einzelne ist nichts, die Gesellschaft ist alles. Und erst in der Teilhabe an der Gesellschaft wird aus dem Einzelnen mehr als ein Nichts. Während Religion - im Sinne des Laizismus - nichts mehr gilt, erhält die Gesellschaft selbst religiöse Qualitäten.
 - 5) Diese Gesellschaft ist bei Durkheim nicht eine spekulative Größe, sondern sie wird gleichzeitig als eine (objektive) Tatsache angesehen. Hier liegt der intellektuelle Trick Durkheims verborgen: eine Scheinobjektivität wird aufgebaut. Es müsste gefragt werden, ob nicht jede Soziologie, die sich auf Durkheims Objektivitätsverständnis einlässt, auch dieses trügerische, aber verborgene Erbe - heimlich - mit übernimmt, m.a.W. in ihrer Sprache und in ihrer Argumentation nicht so objektiv ist, wie sie es zu sein vorgibt. Würde diese Frage erst einmal deutlich gestellt, dann kämen weitere anthropologische Probleme auf uns zu. Denn wenn die Basis des schwachen, willenslosen und zugleich egoistischen Individuums nicht zu halten ist, wird auch der grosse Überbau ins Wanken geraten.

Das Gesellschaftsverständnis der Kulturtheorie Theodor Litts

Wolfgang K. Schulz (Tübingen)

Der Beitrag ist in ein Forschungsvorhaben eingebunden, das in Absprache mit Iljar Srubar an der soziologischen Fakultät der Universität Konstanz durchgeführt werden soll. Die Ausführungen beziehen sich nur auf die bis 1933 entstandenen Arbeiten Litts, da dort eine philosophisch-anthropologische Fundierung einer soziologischen Kulturtheorie entwickelt wird, die von ihm in der nachfolgenden Zeit nicht mehr aufgegriffen wurde. Dabei wird zunächst die Strukturanalyse des Zusammenhanges von Individuum, Gesellschaft und Kultur vorgestellt, die Litt in seinen frühen Schriften bis 1923 verfolgte. Sodann wird auf die Weiterentwick-